



Hörtext: Goethe-Anekdote

Der Audio-Text „Goethe-Anekdote“ wird dir einmal vorgespielt. Du kannst dir beim Hören Notizen machen.

Beantworte anschließend folgende Fragen bzw. bearbeite die Aufgaben.

1. In welchem Jahr hat die Begebenheit, über die die Anekdote berichtet, stattgefunden? Kreuze die richtige Antwort an.

	Die Begebenheit hat stattgefunden	richtig
a)	im Jahre 1742.	
b)	im Jahre 1789.	
c)	im Jahre 1832.	
d)	im Jahre 1879.	

2. Vervollständige den Satz nach den Angaben im Text. Kreuze die richtige Fortsetzung an.

	Oberstallmeister Friedrich von Stein hat an der gesteinskundlichen Bergwanderung	richtig
a)	nur ungern teilgenommen.	
b)	sehr gern teilgenommen.	
c)	mit einem Bekannten teilgenommen.	
d)	ohne Einladung teilgenommen.	

3. Aus welchem Grund drängt Friedrich von Stein schließlich auf eine baldige Rückkehr? Kreuze die richtige Antwort an.

	Friedrich von Stein drängt auf eine Rückkehr,	richtig
a)	weil ein Gewitter aufzieht.	
b)	weil es zu regnen begonnen hat.	
c)	weil die Wege steinig und unsicher sind.	
d)	weil er von Goethe kaum beachtet wird.	

4. Warum spricht Friedrich von Stein nach einem kurzen Zornesausbruch wieder versöhnlich zu Goethe? Kreuze die richtige Antwort an.

	Friedrich von Stein spricht wieder versöhnlich zu Goethe,	richtig
a)	um einzulenken.	
b)	um Goethe noch einmal freundlich um Rückkehr zu bitten.	
c)	um vom schlechten Wetter abzulenken.	
d)	um währenddessen über die Rückkehr nachzudenken.	

5. Wie lautet die wissenschaftliche Bezeichnung für „Gesteinskunde“? Nenne den Ausdruck in einem vollständigen Satz.

6. Erkläre mit eigenen Worten die Pointe der Anekdote.
Arbeite in deinem Heft.



Hörtext: Reiner Kunze: Clown, Maurer oder Dichter

6. Nachdem der Vater den Turm des Jungen entdeckt hatte, heißt es im Text: *Ich sparte nicht mit Stimme*. Erkläre die Bedeutung des Satzes aus dem Textzusammenhang.

7. Wie begründet der erste Freund seinen Ratschlag, der Junge solle zum Zirkus gehen? Kreuze die richtige Antwort an.

	Begründung des ersten Freundes:	richtig
a)	Der Junge hat ein erstaunliches Gefühl für Balance.	<input type="checkbox"/>
b)	Der Junge macht immer so lustige Dinge.	<input type="checkbox"/>
c)	Der Junge wird nirgendwo anders eine Anstellung bekommen.	<input type="checkbox"/>
d)	Der Junge hat einen Clown zum Vater, ist also geradezu geboren für eine solche Laufbahn.	<input type="checkbox"/>

8. Wie begründet der zweite Freund seinen Ratschlag, der Junge solle Künstler werden? Kreuze die richtige Antwort an.

	Begründung des zweiten Freundes:	richtig
a)	Der Junge braucht einen Beruf, in dem er keine Vorgesetzten hat und ihm niemand hereinredet.	<input type="checkbox"/>
b)	Der Junge zeigt durch den Turmbau, dass er bildnerisches Talent besitzt.	<input type="checkbox"/>
c)	Der Junge hat durch den Turmbau gezeigt, dass er aus dem Alltagstrott ausbrechen und neue Wege gehen will.	<input type="checkbox"/>
d)	Der Junge kann Dinge so miteinander verknüpfen, dass die Menschen staunen.	<input type="checkbox"/>

9. Wie begründet der dritte Freund seinen Ratschlag, der Junge solle Soldat werden? Kreuze die richtige Antwort an.

	Begründung des dritten Freundes:	richtig
a)	Der Junge gehorcht, ohne über einen Befehl nachzudenken.	<input type="checkbox"/>
b)	Der Junge ist sehr ausdauernd und nimmt selbst schwierige Aufgaben sofort in Angriff.	<input type="checkbox"/>
c)	Der Junge kann einen idiotischen Befehl so ausführen, dass jeder sieht, wie idiotisch der Befehl war.	<input type="checkbox"/>
d)	Der Junge gehorcht auch dann, wenn er von einem Befehl nicht überzeugt ist, und führt ihn so gut wie möglich aus.	<input type="checkbox"/>

10. Erkläre, was der Vater mit seiner Frage, *was einmal aus einem Menschen werden solle, der einen Quadratmeter Kuchen auf eine Untertasse stapelt, ohne auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, dass sie groß genug sein könnte*, erreichen will. Warum antworten die Freunde trotzdem? Arbeite in deinem Heft.

11. Hat der Vater deiner Meinung nach etwas aus der Geschichte gelernt? Antworte und begründe deine Meinung. Arbeite in deinem Heft.

Hörtext: Goethe-Anekdote



Im Jahre 1789 unternahm Johann Wolfgang von Goethe mit dem Oberstallmeister Friedrich von Stein eine gesteinskundliche Bergwanderung, an der von Stein nur ungern teilgenommen hatte. Er wollte denn auch sofort umkehren, als es zu regnen anfang. Goethe jedoch fuhr fort, in aller Ruhe Steine zu untersuchen und zu bestimmen, die ihn als Mineralogen interessierten.

5 Nach einiger Zeit verlor der durchnässte Oberstallmeister von Stein die Geduld und rief aufgebracht: „Was gehen mich eigentlich Ihre Steine an? Denken Sie lieber an die Rückkehr.“ Um einzulenken, fuhr er aber versöhnlich fort: „Wenn Sie schon ein so großer Mineraloge sind, dann sagen Sie mir doch bitte, zu welcher Gesteinsgattung ich gehöre?“

10 Ohne lange nachzudenken, sagte Johann Wolfgang von Goethe: „Zu den Kalksteinen, mein Lieber, zu den Kalksteinen! Wenn Sie nass werden, dann brausen Sie auf!“



Lösungen

1. b) Die Begebenheit hat stattgefunden im Jahre 1789.
2. a) Oberstallmeister Friedrich von Stein hat an der gesteinskundlichen Bergwanderung nur ungern teilgenommen.
3. b) Friedrich von Stein drängt auf eine Rückkehr, weil es zu regnen begonnen hat.
4. a) Friedrich von Stein spricht wieder versöhnlich zu Goethe, um einzulenken.
5. Die wissenschaftliche Bezeichnung für „Gesteinskunde“ heißt Mineralogie.
6. Die Pointe der Anekdote besteht darin, dass Friedrich von Stein eigentlich nicht glaubt, dass er gesteinskundlich beschrieben werden kann, dies aber Goethe dennoch schnell und sehr treffend gelingt.



Arbeitsanregungen

Einführung bzw. Wiederholung der Merkmale von Anekdoten (auch in Abgrenzung von Witz und Schwank) – Wiederholung der Zeichensetzung bei erweitertem Infinitiv mit „zu“ (*Steine zu untersuchen und zu bestimmen, Um einzulenken, Ohne lange nachzudenken*) – Wiederholung der Großschreibung der Pronomen in höflicher Anrede – Wiederholung von Relativ- und Konjunktionalsatz

Hörtext : Reiner Kunze: Clown, Maurer oder Dichter (Kurzgeschichte)



Ich gebe zu, gesagt zu haben: Kuchenteller. Ich gebe ebenfalls zu, auf die Frage des Sohnes, ob er allen Kuchen auf den Teller legen solle, geantwortet zu haben: allen. Und ich stelle nicht in Abrede, daß der Kuchen drei Viertel der Fläche des Küchentischs einnahm. Kann man denn aber von einem zehnjährigen Jungen nicht erwarten, daß er weiß, was gemeint ist, wenn

5 man Kuchenteller sagt? Das Händewaschen hatte ich überwacht, und dann war ich hinausgegangen, um meine Freunde zu begrüßen, die ich zum Kartoffelkuchenessen eingeladen hatte. Frischer Kartoffelkuchen von unserem Bäcker ist eine Delikatesse.

Als ich in die Küche zurückkehrte, kniete der Sohn auf dem Tisch. Auf einem jener Kuchenteller, die nur wenig größer sind als eine Untertasse, hatte er einen Kartoffelkuchenturm errichtet, neben dem

10 der schiefe Turm zu Pisa senkrecht gewirkt hätte. Ich sparte nicht mit Stimme. Ob er denn nicht sähe, daß der Teller zu klein sei.

Er legte sich mit der Wange auf den Tisch, um den Teller unter diesem völlig neuen Gesichtspunkt zu betrachten. (...)

Aber der Kuchen passe doch, entgegnete er. Das eine Blech lehnte am Tischbein, und auch das

15 andere war fast leer.

Ich begann, mich laut zu fragen, was einmal aus einem Menschen werden solle, der einen Quadratmeter Kuchen auf eine Untertasse stapelt, ohne auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß sie groß genug sein könnte.

Da standen meine Freunde bereits in der Tür.

20 „Was aus dem Jungen werden soll?“, fragte der erste, meine Worte aufnehmend. Er peilte den Turm an. „Der Junge offenbart ein erstaunliches Gefühl für Balance. Entweder er geht einmal zum Zirkus, oder er wird Maurer.“

Der zweite ging kopfschüttelnd um den Turm herum. „Wo hast du nur deine Augen?“, fragte er mich. Erst jetzt entdeckte ich, daß die von mir geschnittenen Kuchenstücke gevierteilt waren, als

25 wären wir zahnlose Greise. Mein Freund sah die größeren Zusammenhänge. „Siehst du denn nicht, daß in dem Jungen ein Künstler steckt?“, sagte er. „Der Junge hat Mut zum Niegesehenen. Er verknüpft die Dinge so miteinander, daß wir staunen. Er hat schöpferische Ausdauer. Vielleicht wird aus ihm sogar ein Dichter, wer weiß.“

„Eher ein richtiger oder ein genialer Soldat“, sagte der dritte, den ich jedoch sogleich unterbrach.

30 „Soldat? Wieso Soldat?“, fragte ich auf die Gefahr hin, dem Sohn die Wörter wieder abgewöhnen zu müssen, die zu erwarten waren, sobald sich dieser Freund seiner Armeezeit erinnerte. Er antwortete: „Ein richtiger Soldat, weil er auch den idiotischsten Befehl ausführt. Und ein genialer Soldat, weil er ihn so ausführt, daß das Idiotische des Befehls augenfällig wird. Ein Mensch wie er kann zum Segen der Truppe werden.“

35 Ich hoffte, der Sohn würde das meiste nicht verstanden haben. Am Abend hockte er sich jedoch zu Füßen seiner Schwester aufs Bett und fragte sie, was zu werden sie ihm rate: Clown, Maurer oder Dichter. Soldat zu werden, zog er nicht in Betracht, weil er es dann mit Vorgesetzten wie seinem Vater zu tun haben könnte.

Seitdem bedenke ich, wer bei uns zu Gast ist, bevor ich eines meiner Kinder kritisiere.

(Anmerkung: Texte von Reiner Kunze dürfen nicht in neuer Rechtschreibung verbreitet werden.)

Hörtext: Louis Sachar: Löcher. Die Geheimnisse von Green Lake (Hörbuchauszug: Jugendroman)



Stanley fühlte sich leicht benommen, als der Wachmann ihm die Handschellen abnahm und ihn aussteigen ließ. Er hatte über acht Stunden im Bus gesessen.

„Danke fürs Mitnehmen“, sagte er. Sein Mund war trocken und der Hals tat ihm weh.

Die Gegend schien verlassen und absolut kahl. Er sah ein paar heruntergekommene Gebäude und einige Zelte. Ein Stück entfernt stand eine Hütte zwischen zwei Bäumen.

Der Wachmann brachte Stanley in ein kleines Gebäude. Auf einem Schild am Eingang stand: SIE BETRETEN DIE BESSERUNGSANSTALT CAMP GREEN LAKE.

An einem Schreibtisch saß ein Mann. Die Füße hatte er auf die Platte gelegt. Als Stanley und sein Bewacher eintraten, drehte er zwar den Kopf, rührte sich aber sonst nicht. In der Hand hielt er eine Büchse Mineralwasser und der Anblick machte Stanley noch durstiger.

Er wartete, während sein Bewacher aus dem Bus dem Mann ein paar Papiere zum Unterschreiben gab.

„Das sind aber ziemlich viele Sonnenblumenkerne“, sagte der Wachmann.

Stanley bemerkte einen Sack, der neben dem Schreibtisch auf dem Boden stand.

„Ich hab letzten Monat mit dem Rauchen aufgehört“, sagte der Mann mit dem Cowboyhut. Auf seinem Arm war eine Klapperschlange eintätowiert. „Vorher hab ich eine Schachtel am Tag geraucht. Jetzt ess ich jede Woche einen Sack von diesen Dingen.“

Hinter dem Schreibtisch musste es einen kleinen Kühlschrank geben, der Mann mit dem Hut holte nämlich auf einmal noch zwei Büchsen mit Wasser hervor. Stanley hoffte schon, dass eine davon vielleicht für ihn sei, aber der Mann gab eine dem Wachmann und sagte, die andere sei für den Busfahrer.

Der Mann spuckte ein paar Schalen von Sonnenblumenkernen in einen Papierkorb. Dann kam er um den Schreibtisch herum auf Stanley zu. „Mein Name ist Mr. Sir“, sagte er. „Und so wünsche ich auch immer angeredet zu werden, ist das klar?“

Stanley zögerte. „Öh – ja, Mr. Sir“, sagte er, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, dass der Mann tatsächlich so heißen sollte.

„Du bist hier nicht bei den Pfadfinderinnen“, sagte Mr. Sir.

Stanley bekam ein Handtuch und zwei Garnituren Kleidung. Jede bestand aus einem orangeroten Overall mit langen Ärmeln, einem orangeroten T-Shirt und gelben Socken.

Außerdem bekam er noch weiße Turnschuhe, eine orangerote Kappe und eine Trinkflasche aus schwerem Plastik, die leider leer war.

Mr. Sir erklärte ihm, er solle die eine Garnitur immer zur Arbeit tragen und die andere in der Freizeit. Alle drei Tage sei große Wäsche, da werde jeweils seine Arbeitskleidung gewaschen, dann werde die zweite Garnitur zur Arbeitskleidung und für die Freizeit gebe es frische Sachen.

„Du hast jeden Tag ein Loch zu graben, auch samstags und sonntags. Jedes Loch muss fünf Fuß tief sein und auch einen Durchmesser von fünf Fuß haben. Deine Schaufel ist gleichzeitig dein Maßstab. Frühstück gibt es um halb fünf.“

Stanley sah wohl überrascht aus, denn Mr. Sir schickte noch die Erklärung hinterher, dass sie deswegen so früh anfangen, damit sie nicht in der heißesten Zeit des Tages arbeiten müssten. „Je länger du brauchst zum Graben, desto länger bist du halt draußen in der Sonne. Wenn du beim Graben irgendwas Interessantes findest, dann bist du gehalten, es mir oder einem der anderen Betreuer zu zeigen. Wenn du mit der Arbeit fertig bist, hast du den Rest des Tages zur freien Verfügung.“

Stanley nickte, um zu zeigen, dass er verstanden hatte.

„Das hier ist kein Lager für Pfadfinderinnen“, betonte Mr. Sir noch einmal.

Dann ging er mit Stanley hinaus in die glühende Sonne.